



Abend -

Zeitung.

197.

Mittwoch, am 18. August, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Die Tochter auf dem Grabe der Mutter.

Spanische Romanze.

„Fallet bei des Herzens Klopfen,  
Fallet, fallet sanft herab,  
Des geweihten Wassers Tropfen  
Auf der theuern Mutter Grab;  
Löschet mit Euren milden Fluthen,  
Wie den Durst die Labung kühl,  
Bald der strengen Läuterungs-Fluthen,  
Die der Mutter Seele kühl.“

„Schon seit vielen Monden brachte  
Ich Euch vom geweihten Ort,  
Tropfte eh' noch jemand wachte,  
Auf das Grab Euch fort und fort.  
Eine löscht von jenen Flammen  
Jeder Tropfen aus dem Dom;  
D! so werdet bald zusammen  
Tropfen, ein Entzündungsstrom!“

Also sprach die gläubig fromme  
Ines, sprengend Weihesuth,  
Daß der Mutter Rettung komme,  
Die im stillen Grabe ruht,  
Und ob sie viel Tropfen sprengte,  
Mehr als diese doch auf's Grab,  
Weinet Thränen das bedrängte  
Töchterliche Herz hinab.

Und die Tropfen, heilig beide,  
Durch des Priesters Segenhand  
Wie durch treues Herz im Leide,  
Löschten mild der Prüfung Brand.  
Und als, eh' die Sonn' erschienen  
Ines kam zum Grabesrand,  
Mit der Engel seel'gen Mienen  
Ihre Mutter vor ihr stand.

Zeigte mit der Hand nach oben,  
Hob die andre segnend auf,

Nahm von Düften dann gehoben  
Zu dem Himmel ihren Lauf,  
Und im strahlenden Verklären  
Sah ihr Ines selig nach,  
Bis das Knie bei Freudenjahren  
Der beglückten Tochter brach.

Auf das Grab sank sie von neuen,  
Doch ihr Fleh'n war Lob und Preis,  
Wie ein Herz in seel'gem, treuen  
Glauben nur zu beten weiß. —  
Darauf ist sie still gegangen  
In des Klosters fromme Huth,  
Wo sie, wie sie's angefangen,  
Nun vollendet hat und ruht.

Lh. Hell.

### Der Regenschirm.

Erzählung.

Von Gustav Schilling.

Emmerich ging über die Brücke der Hauptstadt; ein Platzregen ergoß sich; er bot dem holden, wohlgekleideten Mädchen, das vor ihm herschritt, seinen Schirm an und erröthete mit diesem über die sprechende Verlegenheit, in welche es der Liebesdienst setzte. Zwar konnte Emilien jetzt nichts Erwünschteres begegnen, aber durfte sie, ohne des Mangels an Bildung verdächtig zu werden, einen geschmückten, jungen Mann der Wasserfluth preisgeben? Ihm die Begleitung zu gestatten, schien um so bedenklicher, da diese zuvorkommende Handreichung vielleicht nur der Behelf eines Wüßlings war und es daher gerathener blieb, den guten Hut und

das einzige Feierkleid aufzuopfern, als an der Seite eines Solchen — wohl gar an seinem Arm einher zu treten. Nie hätte Ekbert, der argwöhnische Freund, ihr das vergeben. — Emmerich errieth den Grund der Zögerung, er bezeichnete Emilien seine Wohnung, drang ihr das Schutzmittel auf, und flüchtete unter den Schirm eines Bekannten, welchen der Zufall eben vorüberführte. Dieser belobte den Dienstfertigen. Ich kenne das Mädchen, sagte er: Emilie Berner ist des Beistandes werth, dürstig aber ruhmwürdig, und dieser Anzug unstreitig ihr bester. Sie ist die Tochter eines wackern, verarmten Malers, der an zerstörenden Krämpfen leidet, welche ihm, wie ich glaube, der Gram über den Verlust der Seinigen zuzog. Ein hoffnungsvoller Sohn fiel in der Luzerner Schlacht, der zweite erkrankte, als er einen sinkenden Freund retten wollte, die Gattin nahm ein Fieber hin, das wohlherzogene Mädchen blieb sein letzter Stab.

Schon öfter hatte Emmerich derselben begegnet und innigen Gefallen an ihrem lieblichen Gesicht und ihrer edeln Form gefunden; das kleine Abenteuer erschien demselben jetzt als eine Fügung, denn er war reich, war frei, er suchte zudem eine unverdorbene Lebensgefährtin, es stand ihm, bei seinem Gold und seinen Vorzügen, die Wahl unter Duzenden frei, doch keine vermochte den Vorsichtigen bis jetzt zum Wagestücke des großen Wurfes zu begeistern. Emmerich erfuhr von jenem auf Befragen, wo der Maler Berner hause und beschloß im Stillen, den Regenschirm zur Rechtfertigung seines Zuspruchs zu gebrauchen; eine innere Stimme rieth und trieb ihn an, sich ihr zu nähern.

Emilie ging indes mit klopfendem Herzen ihres Weges; sie hatte noch eine heilige Scheu vor den Männern und dachte nebenbei: Was wird Ekbert dazu sagen? denn diesem mußte das Ereigniß entdeckt und er mit der Rückgabe des Schirmes beauftragt werden, damit dem Unbekannten, Falls er etwa ein unsaubrer Geist sey, die Lust vergehe, einen Anspruch auf den Ritterdienst zu gründen. Zu dieser Befürchtung vermochte sie der begehrte, drängende Eifer und der feurige, verschlingende Blick, mit dem er Emilien jetzt, wie bei früheren Begegnungen gemustert hatte, denn Emmerichs Augen waren, ohne sein Zutun, oft ohne sein Wissen, flammende Liebessterne; ihr Strahl traf das Innerste. Aber die Jungfrau vergaß nun den Helfer und selbst ihren Ekbert über der unholden, fargen Ruhme, welche, auf des Vaters Geheiß, zu einem

Vorschusse vermocht werden sollte und an deren Thür die Jagende jetzt Odem schöpfte. Ihre Noth war groß, selbst der Apotheker versagte gestern, bis zu Deckung des ansehnlichen Rückstandes, die Arznei und ihre wenigen, bemittelten Freunde hatten bereits mit Kleinigkeiten beigefanden; es galt jetzt den Versuch, ein Gemüth zu erweichen, das der Mammon versteinerte und welches dem Bernerschen Hause obendrein, von jeher nicht wohl wollte.

Das ist des Armen ärgster Fluch, sich vor vergoldetem Gesindel bis zur Fehlbitte erniedrigen zu müssen.

Durch Regenwolken brach das Abendlicht und röthete des alten Berners Krankenbett und seine Zelle. Er hatte gebetet, hatte den Vater der Weisenden beschworen, das Herz der Ruhme zu vermenschlichen, die milden, eindringlichen Worte seines Töchterchens eine gute Statt finden zu lassen, und wäunte nun in dieser magischen Beleuchtung die Glorie gewährender Barmherzigkeit zu erblicken. Ermuthigt sah er auf, er sah die Bilder der verewigten Geliebten, welche die Wand schmückten, gelungene Werke seiner Kunst, von jenem Himmelslicht verklärt. Das Herzensweib glühte und blühte wieder, wie einst am heiligen Brautabende; sein braver Leopold, der für das Vaterland starb, lächelte, gleich einem siegreichen Märtyrer; in den frommen, gemüthvollen Augen des ertrunkenen Wilhelm spiegelte sich der Friede der Seligkeit und in des Vaters wunden Herzen erwachte die Erinnerung. Das edle Weib, das Kleeblatt ehrenwerther Kinder, sie waren ja die einzigen Sterne, welche seine dunkle Vergangenheit ausbellten. Er gedachte des Freudenkelches, den ihm Amalie in ihrer Schöne, ihrer Sanftmuth, ihrer Treue und Anhänglichkeit reichte; — des herben, bis zum Ueberschwang erfüllten Leidenkelches, den sie gemeinsam in der Höhle des Mangels, am Siechbette früh verschiedener Kinder, unter den Stürmen des Krieges und in der Schreckenzeit leerten, wo Leopold fiel und die Fischer den Leichnam ihres Wilhelms in's Haus trugen. Er gedachte der Tage, in deren Rosenschimmer diese Zwillinge an der gesegneten Brust der Mutter gediehen, der ersten Licht- und Feuerfunken, die ihr lebendiger, kräftiger Geist sprühete und so manches rührenden Zuges, der für die Würdigkeit ihres Wesens, der für den Adel ihrer Herzen zeugte. Es schwebte ihm die bitter-süße Trennungskunde vor, in welcher der herrliche Leopold,

zum Kampfe gerüstet, ein Held in der Hoffnung, das Vaterhaus verließ, und der seltsame Muthwille, welcher den stillen Wilhelm vor seinem letzten Ausgang bewegte. Auch seiner Emilie gedachte er, die von Kindes Bein an, ein Bild der Milde und des Lammsinnes in sich darstellte. Das Mädchen prangte, dort an der Mittelwand, auf seiner geglücktesten Schilderei. Sie stand, noch als Kind und zum Sprechen getroffen, mit ihrer liebsten Gespielin, wie jene Unmündigen im Evangelio, vor dem segnenden Mittler. Man glaubte bei dem Anblicke der herrlichen Darstellung, die Worte zu vernehmen: Solcher ist das Reich Gottes! Und dies Reich waltete bis heute in Milchens unbefleckter Brust. Des Malers Augen weilten auf der heiligen, wundersam beleuchteten Gruppe, sie füllten sich mit Thränen der Andacht und der Vaterforge, mit Thränen reger Anerkennung der rastlosen, hülfreichen Zärtlichkeit des vielgetreuen Töchterchens. Er betete für sie, er legte die Gesegnete an das Herz des Vergelters und entschlummerte, abgeschwächt von dem erschütternden Eindrucke der Herz durchdringenden Gefühle.

Emilie klopfte während dem mit bebender Hand an die Thür der Frau Ruhme. Diese fuhr bei ihrem Eintritte vom Stuhl auf, blinzelte mit den Augen, verbeugte sich und rief dann, ihr den Rücken lehrend: Dachte ich doch wirklich und wahrhaftig, es beehre mich eine junge Standesperson.

Ah, gute Tante! erwiderte Emilie mit ihrem weichsten Ton: entschuldigen Sie diesen Anzug, er ist das Werk der Noth. Mein Ueberrock ward mit Arznei begossen, der Mantel ist nicht mehr zu flicken und dieser Hut mein einziger. Darauf eröffnete Milchen der Frau Ruhme die Ursache ihres Erscheinens; sie malte mit natürlicher Beredsamkeit das Trübsal aus und faltete bittend, mit Wehklagen, die Hände über der wallenden Brust.

Du dauere mich, Kind! entgegnete die Tante, Dein Vater nimmermehr. Dem hatte schon vor dreißig Jahren die Maler-Hoffart den Kopf verdreht; der ging auf Stelzen bis er zu Falle kam, nun klage er's dem Herrn, der helfe ihm. Wie mich mein Seliger zur Ehe begehrte, sprach ich ihn, als den nächsten Blutsfreund, bittend an, mich in Pastell zu konterfeien. Da hatte der Herr Wetter einen bösen Daum und konnte nicht zeichnen, sein Malchen aber, mit der er sich, in jener Zeit, zu

aller Innern bitterem Aergernisse, schleppte, sein Malchen sag' ich, das ihm nicht soviel zubrachte, stellte er in Lebensgröße dar und engelhaft, man erkannte sie gar nicht, selbst der Leberfleck am Schulse war mit einem Löckchen bedeckt worden. — Ich trage, selbst dem Bösen, Gott behüte uns! nichts übles nach und habe Deinem Vater längst die schmäilige Zurücksetzung vergeben. Vergessen werd ich sie im Leben nicht.

Emilie faßte jetzt die spindeldürre Hand der Alten und lielpelte mit bebenden Lippen: Hat er Ihr Herz bekränkt, so sind Sie ja gerächt und der Herr sagt: Thut wohl dem Beleidiger! Ach, Tantechen! um des Heilands Willen! — Ein Thränenstrom unterbrach jetzt die Flehende. Soll denn mein Vater vergeben? rief sie jammernd aus: soll er in seinem Sterbebette verschmachten?

Die Augen der Frau Ruhme verweilten auf dem weinenden Engel, das göttliche, Herz erschütternde Leid, in dem er glühte, regte ihr Felsenherz an, sie murmelte, ein Thränenchen zerdrückend: Verschmachten nicht, aber die Zeiten sind heillos und ich muß erst mit meiner Armuth zu Rathe gehn. Jetzt mag Dir Dorothee den Rest vom Mittag aufwärmen und Morgen früh, bei guter Zeit, kannst Du den gewünschten Noth- und Hülfspennig abholen; den lehne ich Dir, nicht ihm! Wenig mit Liebe!

Das Essen wies Milchen dankend ab, denn ihre Zunge hing am Gaumen, aber sie segnete die Erweichte, sie küßte ihr die greuliche Hand, wie eine Wahngläubige das Skelett ihrer Heiligen und eilte fort, den Vater mit diesem Heilkelche der Verheißung zu erquickern.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Aus der Leipziger Ostermesse 1819.

Segen geleitete jüngst und Heil das Rhinoceros  
Leipzigs:  
Hat es doch endlich einmal wieder an Sellenz  
gemahnt!

### V o r s c h l a g.

Daß dem Buhlen den Kopf abbeißt in der Paarung  
die Ratter;  
Sey's auch Fabel: der Stoff ächelt der Thier-  
tragödie.

Fr. Kasemann.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

### Tagebuch aus Wien.

Am 22. Junius. Cherubini's neues Requiem ist in der Augustinerkirche unter der Leitung des Alles Gute besördernden Chorregenten Gebauer aufgeführt worden. So viele Schönheiten die Kenner eines Theils an diesem Werke bewunderten, so fanden sie doch auch manche Stellen dem strengen Kirchenstole nicht angemessen und mehr dem Theater angehörig. — Hr. Hasenbut ist zum wandernden Komiker geworden. Er spielt bald in der Leopoldstadt, bald in Hiezing (einem Dorfe nächst Wien) Gastrollen. — In der Leopoldstadt hat eine neue Pantomime von Rainoldi: Amor als Jude und Harlekin als Kesselflicker, Glück gemacht, nur Schade, daß Rainoldi sich selbst dabei so wenig bedachte.

Am 23. Junius. Dem verdienstvollen Director des polytechnischen Institutes, Hr. Regierungsrath Prechtel, brachten heute seine Schüler ein Ständchen, welches sich sowohl durch die Wahl der Musikstücke als auch durch die Mitwirkung mehrerer Virtuosen vor vielen öffentlichen Concerten auszeichnete.

Am 24ten brannte Hr. Professor Müller sein zweites Feuerwerk ab, welches minder gelang als das erste, aber dennoch größere Abwechslung und überraschendere Luststücke als die Sturmeschen Feuerwerke darbot.

Am 26ten. Das Hofoperntheater überraschte die Musikfreunde durch die Wiederaufführung des Cherubini'schen Singspiels: Graf Armand, auf das Angenehmste. Besser können die Parte nitzend besetzt werden, als sie es heute hier waren. Hr. Vogl gab den Wasserträger mit herzlicher Gemüthlichkeit. Im Gesang leistete er so Vortreffliches, daß es uns vorkam, als hätten wir diese Rolle früher nie singen gehört. — Mad. Grünbaum (Constanze) und Hr. Stümer, unser lieber Gast, (Armand) standen ihm würdig zur Seite. Die Nebenfiguren wirkten thätig bei, um das schöne Ganze zu vollenden. Sehr erfreulich war es zu sehen, daß mitten unter dem musikalischen Spielzeug, diese Oper das Publikum entzückte.

Am 28ten. Während die Hofopernbühne noch immer das Rothkäppchen der Pariser opera comique mit der herrlichen Musik v. Boieldieu giebt, hat das Theater an der Wien das gleichnamige Melodram eines Pariser Nebentheaters bearbeiten lassen, und dieses ist heute unter dem Titel: Das Rosenhütchen, mit Musik von Carl Blum, gegeben worden. Der Inhalt, obschon eigentlich derselbe, ist doch im Rothkäppchen bei weitem einfacher und poetischer behandelt, als im Rosenhütchen; allein das Theater an der Wien weiß, was ihm Noth thut, und daher ist das Streben nach äußerem Prunk wohl zu verzeihen. — Die Bearbeitung ist übrigens flüchtig, und das Ganze wird durch einige sehr wohlgeungene Maschinerien, schöne Decorationen und eingemengte Kindertänze zum angenehmen lieblichen Spectakel. Hr. Blum hatte allerdings einen harten Stand nach dem Meister Boieldieu mit einer Musik auf dasselbe Sujet aufzutreten, es gelang ihm aber vollkommen durch sehr artige Melodien sich das Publikum zu gewinnen. Schon der erste Trinkchor, sehr lebhaft gehalten, mußte wiederholt werden, so auch ein Holzhauerchor, welcher sich durch Schatten und Licht vortheilhaft auszeichnet. Alle übrigen Musikstücke

erhielten Beifall, und nur zwei Arien der Dem. Bio wurden darum minder beklascht, weil diese Sängerin sie nicht mit gehörigem Feuer und Reinheit vortrug. Man kann der Bühne zu diesem Stücke, für sie gewiß sehr einträglich, und Herrn Blum zu seiner Musik Glück wünschen.

Breslau, im Julius 1819.

Wir haben endlich einmal wieder zwei alte Iffland'sche Stücke, neueinstudirt, auf unsrer Bühne gesehen: Das Vermächtniß und die Erinnerung, Schauspiele in 5 Aufzügen. Wir haben uns recht innig erfreut an der guten alten Kost, die doch kein neuer Theaterkoch (Dramatiker) so schmackhaft und so nahrhaft zu geben weiß. Die meisten Iffland'schen Stücke sind, die neuen Poeten mögen sagen, was sie wollen, doch immer redliche wackere Gemälde für redliche wackere Herzen, und liefern einen schönen Beweis für einen Satz, dessen Wahrheit, so ausgemacht sie ist, doch eine lange Zeit hindurch, zumal von den Dichtern selbst, aus den Augen gesetzt ist, wenn wir anders die mit dem ehrenvollsten Namen belegen dürfen, welche die Armseligkeit ihres Geistes durch den Glanz des Stoffes, den sie zu bearbeiten wählten, oder durch den Schimmer ihrer Worte, der ihnen zum Firniß dient, verkappen zu müssen glauben. Nicht der Stoff selbst, nur die Behandlung desselben, das, was der schaffende Genius des Künstlers aus sich selbst hinzufügte, die Welt seiner Beobachtung, die er um ihn herstellt und mit reinen Zügen hinmalt, nicht Fantasiengaukeleien, die nur ist im Stande, einem Kunstwerke bleibenden Werth zu geben. Je unbedeutender der Stoff, je vortheilhafter für ihn, da die Größe des Stoffes den Stümper selbst darnieder drückt. Iffland's Darstellungen wirken, redlich, mehr auf den Zuschauer guten Herzens, als alle modernen Gaukelspiele. Sie, die er immer aus einer, von einem jeden beobachteten, aber von keinem so wie von ihm angesehenen Welt, die manchem so arm an Ereignissen, so alltäglich scheint, entlebnte und auf die Bühne brachte, sind eine Beredlung der Kunst, welche nicht minder Werth hat, als glänzende Ideale und wir haben beobachtet, daß sie wirklich manche Seelen zur eigenen Beredlung führte. \*) Iffland daher in Ehren gehalten und jedem Repertoire bleibend einverleibt! — Die genannten beiden Vorstellungen wurden mit seltnem Fleiß gegeben und gefielen allgemein, obgleich gewisse Herren und Damen keine Poesie daran fanden, aber auch kein Herz für diese edle Wahrheit, Einfachheit und Schönheit mehr hatten. Den Saling, den Amtmann (im Vermächtniß), den Waddam und Geheimrath (in der Erinnerung) gaben Nagel und Stawinski mit einer Wahrheit, Charakterzeichnung und Correctheit, welche beiden den Namen: Künstler sichern.

In dem Lustspiele: Beschämte Eifersucht, trat Hr. Wallbach vom Frankfurter Theater, in der Rolle des Werthen, auf, zeigte Talent und solche Anlagen, welche ihn in Werth setzen werden. Eben so brav war er als Hanns im „Vorsatz“, worin Mad. Ehlers, ein liebenswürdiges Gretchen, zart, hold und fein, allgemeinen Beifall fand.

\*) Alles dieses mag der Einsender als seine Meinung verantworten.

Die Redaction.